

Zur Geschichte der Juden in Heidesheim

Helmut Pillau

Fast alle sind gegen den Antisemitismus, aber nur wenige sind meinem Eindruck nach davon ganz frei. Ein elementarer Mechanismus scheint da zu wirken: Man fühlt sich unsicher und entwirft deswegen ein negatives Gegenbild zu sich selbst. Indem man den anderen verteufelt, wird man seiner selbst sicher und schließt sich in diesem Hochgefühl mit anderen zu einer Gemeinschaft zusammen. „Unter uns“ kann man nun selbstzufrieden sagen. Victor Klemperer hat bemerkt, welche verborgene Aggressivität gegenüber den vermeintlichen Fremden hinter dieser so harmlos klingenden Floskel lauert.

Meiner Erfahrung nach gelingt es all den lobenswerten öffentlichen Aktivitäten gegen den Antisemitismus nicht, solche unwillkürlichen Reflexe gegenüber den Juden lahm zu legen. Die öffentlichen Bekundungen und das Alltagsleben sind zweierlei. Vielleicht hilft es aber, wenn man sich vor Augen führt, wie Juden und Nichtjuden im eigenen Ort, also hier in Heidesheim, einmal zusammengelebt haben.

Sehr viele Juden hat es in Heidesheim nie gegeben. Es handelte sich bei ihnen meist um Menschen, die in recht bescheidenen Verhältnissen lebten und teilweise mit dem Viehhandel ihr Geld verdienten. Juden wie sie gehörten wie auch die Juden in Rheinhessen insgesamt selbstverständlich zum allgemeinen, nichtjüdischen Gemeindeleben. Im Unterschied zu anderen, am Rhein gelegenen Regionen ist eine jüdische Gemeinde

für Heidesheim erst relativ spät, d. h. im 18. Jahrhundert, nachweisbar. 1816 gab es hier aber immerhin mehr Juden als Protestanten, d. h. 20 Juden gegenüber 15 Protestanten, bei insgesamt 995 Einwohnern. 1838 lebten 44 Juden in Heidesheim. Das war die höchste, jemals für diesen Ort nachgewiesene Zahl. Eine Synagoge existierte hier nicht, dafür aber ein Betsaal mit drei Thorarollen. Der befand sich im Hause von Alexander Ehrenstamm in der Oberdorfstraße. Heute erinnert eine Tafel daran. Da der jüdische Friedhof in Mainz nicht mehr ausreichte, wurde 1882 in Heidesheim ein Friedhof für die hiesigen Juden angelegt. Nach 1900 sank die Anzahl der Juden in Heidesheim kontinuierlich; deswegen musste die jüdische Gemeinde aufgelöst werden.

Unter den jüdischen Familien in Heidesheim stach besonders die Familie Ehrenstamm und darin Alexander Ehrenstamm (1859 – 1932) hervor. Sein Geschäft, eine „Manufakturhandlung“, befand sich zuerst in der Oberdorfstraße, später in der Mainzer Straße. Wie gut er in das allgemeine Gemeindeleben integriert war, ist an seinen Mitgliedschaften in verschiedenen Vereinen ablesbar. So gehörte er zu den Gründungsmitgliedern des 1886 gegründeten Gesangsvereins „Einigkeit“, der heutigen Sängervereinigung, war aktives Mitglied des Turnvereins von 1848 sowie der Freiwilligen Feuerwehr. Als er 1932 starb, kamen sehr viele Heidesheimer zu den Beisetzungsfeierlichkeiten am 16. März. In Traueranzeigen wurde er von seinen

Vereinen eindrucksvoll gewürdigt, ohne dabei seine jüdische Identität zu erwähnen. Seine Beerdigung war die letzte, die auf dem jüdischen Friedhof von Heidesheim vorgenommen wurde.

Mit dem folgenden Jahr 1933, der Machtübernahme Hitlers, begann sich das Leben der deutschen Juden schlagartig zu verändern. Der Antisemitismus wurde zur Staatsdoktrin erhoben. Die entscheidende Wende im Schicksal der Juden in Deutschland und damit auch der Heidesheimer Juden, brachte der 9. 11. 1938, die sogenannte „Reichskristallnacht“. Auch Mitglieder der Familie Ehrenstamm waren von dem deutschlandweiten Pogrom betroffen. So überfielen Nazihorden an diesem Tag das Geschäft und die Wohnung von Rosa Gruner, der Tochter Alexander Ehrenstamms, und verwüsteten alles. Rosa Gruner konnte sich zunächst zu Verwandten in Stuttgart retten. 1941 wurde sie aber nach Riga deportiert und dort höchstwahrscheinlich ermordet.

Der furchtbare und unheilbare Bruch in der deutschen und Heidesheimer Geschichte, den die Nationalsozialisten verursachten, spiegelte sich auch in den Erlebnissen von Max und Johanna Holländer wider. Die Nazis

mit dem Heidesheimer Bürgermeister Jakob Koch an der Spitze brachten sie am 10. 11. nicht nur um ihr Haus, die sogenannte „Schlossmühle“, sondern ruinierten auch ihr Leben. Max Holländer, der Apotheker, musste sein Haus durch eine Zwangsschenkung, die später in eine „Zwangsentjudung“ umgewandelt wurde, der Gemeinde übereignen. Peinlich berührt ist man, wenn man erfährt, wie schäbig sich die Gemeinde von Heidesheim gegenüber der Witwe Max Holländers verhielt, als diese nach dem Kriege ihr geraubtes Eigentum zurückforderte.

Die Erinnerungsarbeit, die in Heidesheim seit langem geleistet wird, hat mir immer sehr imponiert. Denken wir nur an die regelmäßigen Gedenkveranstaltungen, den „Max-Holländer-Platz“ und die Stolpersteine. Vergessen sollten wir aber nicht, dass es damit nicht sein Bewenden haben kann. Heutzutage neigen manche aus der „Mehrheitsgesellschaft“ wieder dazu, Minoritäten wie die Juden für schwer durchschaubare Krisen verantwortlich zu machen. Dazu sollten wir nicht schweigen.

Quellen: „Kristallnacht“ in Heidesheim. Eine Dokumentation hrsg. vom SPD-Ortsverein Heidesheim am Rhein bearbeitet von Karl Urhegyi
www.alemannia-judaica.de/heidesheim_synagoge.htm

<p>Öl + Gas + Feststoff-Heizung Wärmepumpen + Klima Sanitär + Bäder</p> <p>BERATUNG INSTALLATION SERVICE</p>	<p>Installateur- und Heizungsbaumeister</p> <p>oliver jung</p> <p>Prof.-Karl-Bohland-Str. 3 55262 Heidesheim Telefon 06132-5304 Fax 06132-5384 E-Mail: jungshk@t-online.de</p>	<p>apotheke steidle ...der Gesundheit wegen!</p> <p>A. Steidle • Mainzer Straße 9 • 55262 Heidesheim Telefon 06132/4353850 • Telefax 06132/43538515 www.apotheke-steidle.de • e-mail: info@apotheke-steidle.de</p> <p>Montag bis Freitag von 8.00 Uhr - 13.00 Uhr 14.30 Uhr - 18.30 Uhr Samstag von 8.30 Uhr - 13.00 Uhr</p>
--	--	--